

Projekte stellen sich vor

Andrea Wolfram, Jennifer Weiß, Whitney Hachenberg

Re-Imagining GenderFuture in MINT

BMBF-Verbundprojekt an der RWTH Aachen University

Ökologische Nachhaltigkeit gewinnt verstärkt an gesellschaftlicher Relevanz. Viele junge Studierende sind durch den Aktivismus der Fridays-for-Future-Bewegung und durch das Engagement für eine nachhaltige Zukunft geprägt. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, führen Universitäten und Fachhochschulen zunehmend neue Studiengänge im Bereich „Green Engineering“ ein. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob diese Studiengänge zudem das Potenzial haben, „Non-Traditional Students“ (NTS) anzuziehen. Unter NTS verstehen wir solche Studierende, für die bislang spezifische Zugangsbarrieren für ein MINT-Studium bestehen. Zu diesen zählen unter anderem junge Frauen aus technikfernen und/oder nicht akademischen Haushalten, die eventuell auch einen Migrationshintergrund mitbringen. Frauen schreiben Berufen, die zu einer gerechteren Gesellschaft beitragen, oftmals eine höhere Bedeutsamkeit zu als Männer, wodurch ein GreenTec-Studium attraktiver erscheinen könnte (Müller et al. 2018: 35–36). Zudem weisen Frauen ein tendenziell höheres sozial-ökologisches Konsumverhalten auf, diese gesteigerte Sensibilität für Nachhaltigkeit könnte ihre Wahl zu einem GreenTec-Beruf ebenfalls beeinflussen (ebd.: 35).

NTS können aber auch im Kontext neuer „grüner“ MINT-Studiengänge mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert werden. Dazu zählen insbesondere soziale Distanzen zwischen dem Herkunftsmilieu und der symbolischen Ordnung des universitären Milieus sowie Probleme bei der sozialen Vernetzung.

Think Tech-Think Green – Think Nontraditional – Mit diesem Leitgedanken untersucht das Verbundprojekt „Re-Imagining GenderFuture in MINT“ mit seinen Teilprojekten „Non-Traditional Students in GreenTEC“ und „In organisationale Blickordnungen intervenieren“, inwieweit die Integration von nachhaltigen Aspekten in die Lehrpläne von technischen Studiengängen ein „Türöffner“ für weibliche NTS-Talente in die Technikwissenschaften sein kann oder sich doch eher in die bestehenden Schließungslogiken einfügt. Dies könnte der Fall sein, wenn die Thematik der ökologischen Nachhaltigkeit ihre geschlechterbezogene Konnotation verändert, wie es historisch oftmals bei einem Geschlechterwechsel von Berufen (Wetterer 1992) aufgetreten ist. Oder kommt es vielmehr zu Hierarchisierungen, die dazu führen, dass GreenTec-Disziplinen weniger Anerkennung im Vergleich zu den etablierten, traditionellen Ingenieurdisziplinen erfahren? (Prietl 2018) Solche Prozesse könnten sich ebenfalls auf die technischen Studienfachwahlen und die Selbstwahrnehmung der Studierenden in diesen Fächern auswirken.

Der Fokus liegt in diesem Forschungsvorhaben somit auf jungen Frauen, die sich trotz entsprechender Begabungen und Leistungen bislang nicht von einem technischen Studium angesprochen gefühlt haben. Im Schnittfeld geschlechtstypischer Sinnstrukturen, fachkultureller Orientierungsmuster und hochschulkultureller symbolischer Ordnungen wird empirisch die Imagination und praktische Herstellung der „normalen“ – oder „abweichenden“ – Studierenden analysiert. Aus organisationaler Perspektive wird zudem untersucht, wie bestehende patriarchale Strukturen im Tec-Bereich aufgebrochen werden können. Ein „fremder Blick“ von NTS kann bei der Mitgestaltung und Partizipation in MINT-Feldern möglicherweise zu einem Re-Imaginieren oder Re-Organisieren führen und somit kulturell kollektiv geteilte (Leit-)Bilder von Technik, Geschlecht und Nachhaltigkeit in neuer Form entstehen lassen.

Das Projekt „Non-Traditional Students in GreenTec“ an der RWTH Aachen University fokussiert auf der Grundlage eines Ungleichheitstheoretisch-soziologischen Analyseansatzes die frühe Studienphase von GreenTec-Studierenden und fragt nach dem Zusammenspiel ihrer Dispositionen mit den Passungsverhältnissen in diesen Studiengängen. Anhand einer quantitativen Online-Befragung unter Studierenden an zwei Kooperationshochschulen (eine Universität und eine Fachhochschule) und daran anschließender qualitativer Interviews mit GreenTec-Studentinnen und Lehrenden werden die fachkulturelle Praxis und die studentischen Orientierungsmuster von GreenTec-Studiengängen analysiert. Die Interviews werden mit Notizen, Zeichnungen und Narrationen der Interviewten angereichert, um so das transformative Potenzial des „fremden Blicks“ von NTS fruchtbar machen zu können. Über die Analyse erfolgsförder-

licher bzw. kritischer Studiensituationen werden zudem die Bedarfe und habituelle Dispositionen der NTS-Studentinnen* erschlossen.

Das Kooperationsprojekt im Verbund, welches an der Philipps-Universität in Marburg durchgeführt wird, widmet sich dem gegenüber aus organisationspädagogischer Perspektive den hochschulisch klassisch exkludierenden Blickordnungen und erkundet Innovationsdynamiken durch GreenTec. In triangulierenden Analysen werden anhand der Forschungsergebnisse aus beiden Teilprojekten gestaltungsorientierte Empfehlungen für die Hochschulpraxis abgeleitet.

Das Projekt hat eine Laufzeit vom 01.03.2023 bis zum 28.02.2026 und wird unter den Förderkennzeichen 01FP22M05A und 01FP22M05B des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Weitere Informationen: www.genderfuture.de

Literatur

- Müller, Ria, Michael Kress, und Franziska Mohaupt. 2018. „Warum (nicht) MINT? Was beeinflusst die Ausbildungs- und Berufswahlentscheidung junger Menschen?“, Diskussionspapier des IÖW 69/18, Berlin.
- Prietl, Bianca. 2018. *Energiewende = Geschlechterwende? Eine geschlechtersoziologische Subjektanalyse des Ingenieurs im Bereich erneuerbare Energien*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Wetterer, Angelika (Hg.). 1992. *Profession und Geschlecht. Über die Marginalität von Frauen in hochqualifizierten Berufen*. Frankfurt a. M./New York.

Kontakt und Information

Verbund- und Projektleitung:
Priv.-Doz. Dr. Andrea Wolfram
RWTH Aachen University
Institut für Soziologie
Eilfschornsteinstraße 7
52062 Aachen
awolfram@soziologie.rwth-aachen.de

Charlotte Reinhardt

Gleichstellungsarbeit auf Fakultätsebene – Pilotprojekt Gleichstellungsreferent*in

Bereits 2012 haben sich die Fakultäten der Bergischen Universität Wuppertal dazu verpflichtet, jährlich 1 % ihrer Haushaltsbudgets auf Gleichstellung zu entrichten. Dieses Modell eröffnet viele Möglichkeiten für die professionalisierte Gleichstellungsarbeit auf Fakultätsebene. 2022 haben die Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen sowie die Fakultät für Maschinenbau und Sicherheitstechnik einen weiteren Schritt in Richtung professionalisierter Gleichstellungsarbeit gewagt und sich dazu entschieden, von diesem 1 % jeweils eine wissenschaftliche 50%-Stelle zu schaffen. Zu besetzen war die Position der*des Referent*in für Gleichstellungsfragen. Zu den Aufgaben gehört die Entwicklung und Implementierung einer Gleichstellungsstrategie, die Unterstützung der dezentralen Gleichstellungsbeauftragten sowie die Zusammenarbeit mit der zentralen Gleichstellungsbeauftragten und der Stabsstelle für Gleichstellung und Vielfalt. Diese Stelle ist in dieser Form bundesweit einzigartig. Ziel ist es einerseits, die Regeln und Beschlüsse, die auf Rektoratsebene getroffen wurden, sinnvoll an der Fakultät zu integrieren, und andererseits bottom-up die Belange der Fakultät in die zentralen Gleichstellungsinstanzen zu kommunizieren. Die Referentinnen¹ kümmern sich darüber hinaus um das Berichtswesen, erfassen Gleichstellungsstatistiken und fungieren als Ansprechpartnerinnen bei inhaltlichen Fragen. Die Vorteile liegen auf der Hand: Indem Stellen geschaffen wurden, die eigens mit gleichstellungsbezogenen Aufgaben betraut sind, werden die dezentralen Gleichstellungsbeauftragten entlastet. Dies wiederum führt dazu, dass sie weniger Zeit ihrer Forschungszeit für die mitunter zähe Gleichstellungsarbeit entrichten müssen, was zumindest einen kleinen Beitrag zur Entlastung der strukturell überbelasteten Frauen in der akademischen Selbstverwaltung leistet. Außerdem wurden die Positionen in beiden Fällen mit Personen aus der Geschlechterforschung besetzt, wodurch gewährleistet ist, dass die Arbeit auch wissenschaftlich fundiert durchgeführt werden kann. Indem eine Person speziell für gleichstellungsbezogene Themen zuständig ist, können gewisse Abläufe – wie z. B. die Erstellung der Gleichstellungspläne und -berichte ebenso wie die Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen wie dem Girls' Day – effizienter gestaltet werden. Indem Fakultätsmitglieder weniger durch diese zusätzlichen Aufgaben belastet werden, könnte diese Form der Professionalisierung der Gleichstellungsarbeit möglicherweise zu einer Imageverbesserung von Gleichstellungsaufgaben führen. Ob dies der Fall ist, müsste allerdings erst noch im Rahmen einer empirischen Arbeit beforscht werden.

Doch neben all den auf der Hand liegenden Vorteilen hat die Arbeit der Gleichstellungsreferent*innen enge Grenzen. Zum einen ist da der der Finanzierungsgrundlage geschuldete Stellenumfang von ledig-

¹ Obwohl die Stellen grundsätzlich allen Geschlechtern offen standen, wurden die Stellen sowohl an der Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen als auch an der Fakultät für Maschinenbau und Sicherheitstechnik jeweils mit einer Frau besetzt. Aus diesem Grund werden im Folgenden die weiblichen Formen verwendet, sofern von den Personen, die die Stellen bekleiden, und nicht von den Stellen an sich die Rede ist.

lich 50 %. Zum anderen birgt die Einstellung von Expert*innen das Risiko, sich der leidigen Aufgabe Gleichstellungsarbeit zu entledigen, indem die Aufgaben, die laut Gleichstellungszukunftskonzept als Querschnittsaufgaben verstanden werden sollen, auf die Referent*innen abgewälzt werden. Die starren Hierarchien von Universitäten im Allgemeinen führen zudem dazu, dass die wissenschaftlich – und befristet – angestellten Gleichstellungsreferentinnen bei den von ihnen geplanten Maßnahmen immer auch ihre Anstellungsverhältnisse im Blick behalten müssen und bei Entscheidungen über eine strategische Richtung auf das Wohlwollen ihrer Vorgesetzten und der Professor*innen der Fachgebiete angewiesen sind. Insbesondere das Wohlwollen der Letztgenannten hat einen entscheidenden Einfluss darauf, was überhaupt als gleichstellungsrelevante Themen aufgefasst wird. So konnte durch die Gleichstellungsreferentin an der Fakultät für Maschinenbau und Sicherheitstechnik zwar in den drei Studiengängen der Sicherheitstechnik ein Wahlpflichtfach angeboten werden, in dem sich die Studierenden mit aktuellen Ergebnissen der Geschlechterforschung und ihrer Bedeutung für die Arbeitswelt von Ingenieur*innen auseinandersetzen², jedoch blieb die flächendeckende Integration des Themenkomplexes Geschlecht in die Lehre bisher aus. Dies ist bedauernd, da es genau solche strukturverändernden Reformen wären, die die Gleichstellungsarbeit wirklich voranbringen könnten. Die relative Selbstständigkeit der einzelnen Fachgebiete, die die Diversität der Forschung und Lehre und somit auch die Alleinstellung der Fakultät sichern, macht es schwierig, eine einheitliche Strategie zu entwickeln, da es bei Fragen der Strukturveränderung immer auch um Verlust von Macht, Einfluss und des Altbekannten geht.

Organisational handelt es sich bei der Stelle der Gleichstellungsreferent*in um ein Novum. Als solches geht sie mit einer recht großen gestalterischen Freiheit einher. Hinzu kommt, dass beide Stellen organisational unterschiedlich eingerichtet sind. So ist die Gleichstellungsreferentin der Fakultät für Maschinenbau und Sicherheitstechnik dem Dekan, die Gleichstellungsreferentin der Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen der dezentralen Gleichstellungsbeauftragten unterstellt. Die praktische Arbeit zeigt Unterschiede in der Realisierung der Gleichstellungsvorhaben ebenso wie in der Aufgabenstellung. Eine begleitende Erforschung durch Dritte könnte wertvolle Erkenntnisse in verschiedenen Bereichen der Forschung zu Gleichstellungsarbeit auf Fakultätsebene geben. In diesem Bereich ist die Forschungslage verglichen mit den Forschungen zu Gleichstellungsarbeit auf Universitätsebene noch dünn. Eine vergleichende Beforschung könnte Hinweise darauf geben, wie Gleichstellungsarbeit auf Fakultätsebene organisational gestaltet sein muss, um bestmöglich zu funktionieren. Organisationsanalysen könnten ferner Aufschluss über (informelle) Entscheidungsfindungsprozesse und die tatsächliche Reichweite von Gleichstellungsinitiativen geben. Weitere Forschungsgegenstände könnten wie bereits oben angedeutet die Veränderung der Wahrnehmung von Gleichstellungsarbeit durch ihre Professionalisierung sein ebenso wie die evidenzbasierte Erarbeitung von Konzepten für Teams, die Gleichstellung, Qualitätsmanagement, Lehre und Forschung als strategische Einheit begreifen und diese an den Fakultäten realisieren.

Die Stellen der Gleichstellungsreferentinnen bieten ein ungeheures Potenzial, das bisher noch nicht vollumfänglich ausgeschöpft wird. Über die Kontaktaufnahme zum Zwecke einer gemeinsamen Forschung über die weitere Professionalisierung der Gleichstellungsarbeit auf Fakultätsebene würden wir uns deshalb sehr freuen.

² Dieses Lehrangebot wurde 2022 sogar in den Katalog der Good-Practice-Beispiele für nachhaltige Hochschulentwicklung des Netzwerk n aufgenommen. Weitere Informationen finden Sie unter: https://netzwerk-n.org/wp-content/uploads/2023/01/Hochschulbildung_fuer_nachhaltige_Entwicklung_digital-1.pdf (Gender für Ingenieur*innen).

Kontakt und Information

Charlotte Reinhardt, M. A.
Bergische Universität
Wuppertal
Fakultät für Maschinenbau
und Sicherheitstechnik
Gaußstraße 20
42107 Wuppertal
Tel.: (0202) 439 - 2077
creinhardt@uni-wuppertal.de

Ilse Lenz, Michiko Mae

Buchprojekt zur Frauenbewegung in Japan



Prof. Dr. Michiko Mae



Prof. Dr. Ilse Lenz (Fotos: Bettina Steinacker).

Das Buch *Frauenbewegung in Japan. Quellen und Analysen*¹ ist aus unserem langjährigen gemeinsamen Projekt hervorgegangen. Sein baldiges Erscheinen ist Anlass, das Buch im Rahmen des Netzwerk-Journals vorzustellen und dabei die Entwicklung der japanischen Frauenbewegung seit Ende des 19. Jahrhunderts bis heute kritisch zu reflektieren. Das Buch besteht aus zwei Teilen: Den übersetzten Quellen vorangestellt sind zwei umfangreiche Texte von Lenz und Mae mit Darstellungen und Analysen zur japanischen Frauenbewegung aus unterschiedlichen Perspektiven und mit sich ergänzenden Schwerpunkten. Danach werden im zweiten Teil 58 repräsentative japanische Originaltexte in deutscher Übersetzung jeweils mit einem Kommentartext vorgestellt; sie sind in 13 verschiedene Themengruppen unterteilt.

Die Bedeutung der Frauenbewegung in Japan und ihre besonderen – anderen – Wege in die Moderne geht weit über eine regionale Fallstudie hinaus, denn Japan stellt eine nichtwestliche Gesellschaft dar, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts eine selbstgesteuerte Modernisierung unter dem Einfluss des ‚Westens‘ und dem Druck der drohenden Kolonialisierung vornahm und dann selbst zum Kolonisator wurde. Im Rahmen der multiplen Moderne kann man – so Michiko Mae – Japan als eine Art Experiment der Modernisierung sehen, mit dem die eurozentrische Fortschrittserzählung konfrontiert werden kann. Zum einen werden so die Ambivalenzen, Brüche und Widersprüche der japanischen Modernisierung, aber auch allgemein der „ersten Moderne“ (U. Beck) sichtbar. Zum anderen eröffnen sich aufgrund der o. g. Doppelstellung Japans neue vergleichende Zugänge zu den unterschiedlichen Modernisierungswegen in der postkolonialen Weltgesellschaft.

Die Auseinandersetzung der Frauenbewegung mit der japanischen Entwicklung seit Ende des 19. Jahrhunderts zeigt die Tiefe dieser Ambivalenzen, Brüche und Widersprüche auf. Die AktivistInnen sprechen mit vielen Stimmen aus verschiedenen sozialen Positionen und Milieus, sodass man von Frauenbewegungen im Plural sprechen kann. In diesem Buch kommen sie zu Wort: die Sprecherin für Freiheit, Volks- und Frauenrechte im 19. Jahrhundert, die unabhängigen Schriftstellerinnen, die die erste feministische Zeitschrift *Seitō* begründeten, die linke Gleichheitstheoretikerin und Antikolonialistin, die pazifistischen Mütter nach 1945, die radikalen Kritikerinnen der *Lib*-Bewegung mit ihrem Anspruch auf Freiheit, Autonomie, Eros und „eine Gesellschaft, in der wir gebären können! Eine Gesellschaft, in der wir gebären wollen!“, die Männer mit ihrer Patriarchatskritik, die Vordenkerinnen lesbischer und queerer Subjektentwürfe und Lebensweisen in Japan, die internationalen Brückenbauerinnen nach Ostasien und in die Weltgesellschaft und die dekolonialen AktivistInnen, die sich mit dem japanischen Kolonialismus und Imperialismus auseinandersetzen und mit den Frauenbewegungen in Ostasien und international zusammenarbeiten. Ihre Stimmen werden in diesem Band im Teil mit den Quellentexten zur Frauenbewegung in Japan vermittelt. So erscheint erstmals außerhalb Japans eine umfassende Quellensammlung zur japanischen Frauenbewegung, die in ihre Geschichte bis zur Gegenwart einführt.

Im ersten Teil des Buchs analysiert Ilse Lenz die Verflechtung von Frauenbewegungs- und Geschlechtergeschichte in transnationaler und intersektionaler Perspektive: Welche vielfältigen Bewegungen haben

¹ Michiko Mae, Ilse Lenz (2024): *Frauenbewegung in Japan. Quellen und Analysen*. 704 Seiten, 34,95 €, ISBN 978-3-531-14730-7, Springer VS, Wiesbaden (erscheint im Dezember 2023).

sich herausgebildet und wo liegen ihre Kontinuitäten und Brüche? Wie haben sie das Denken über Frauen und Geschlecht und die sich wandelnde Geschlechterordnung in Japan vom späten 19. Jahrhundert bis heute verändert? Und es wird ihr widersprüchliches Verhältnis zur internationalen Ebene thematisiert: Wie verhielten sie sich zum japanischen Kolonialismus und zur Expansion nach Ostasien nach 1945 und was bedeutete ihre Internationalisierung nach 1970?

Die japanische Frauenbewegung artikuliert sich früh und im Unterschied zu Europa und den USA hat sie sich kontinuierlich und in aufeinander aufbauenden Phasen entwickelt, die von wiederholten radikalen Aufbrüchen markiert wurden. Sie ist in ihrer inneren Vielfalt von heftigen und produktiven Kontroversen gekennzeichnet. Vor 1945 kooperierte die nationalpartizipative Richtung mit dem imperialen neopatriarchalen Staat, während dieser von sozialistischen, anarchistischen und autonomen Feminismus radikal kritisiert wurde. So haben diese Richtungen ein vielfältiges Spektrum von Denkweisen, Aktionen und Lebensexperimenten entfaltet, die Impulse zum Weiterdenken auch in Deutschland geben könnten. Lenz entschlüsselt diese Vielfalt der verschiedenen Diskurse und Richtungen und zeigt ihre langfristigen Entwicklungslinien wie auch die Brüche bis zu den queeren und intersektionalen Ansätzen heute auf. Als ihre zentralen Anliegen werden Partizipation, Differenz, Eros und internationale Orientierung herausgearbeitet, die sich allerdings mit dem wandelnden historischen Kontext selbst veränderten. Während die Frauenbewegung zu Beginn Gleichheit und Partizipation betonte, wurden in der Folge ihre Diskurse und Forderungen nach eigenständigem Eros und selbstbestimmter Kreativität und Mutterschaft eher aus einer Sicht der Geschlechterdifferenz begründet. In der japanischen *Lib*-Bewegung der 1970er-Jahre wurden hegemoniale Geschlechterbilder und Weiblichkeit wie bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts radikal hinterfragt und die eigene Definitionsmacht eingefordert. Auf dieser Grundlage entbrannte dann die Debatte um geschlechtliche und sexuelle Vielfalt seit den 1980er-Jahren. Zunächst bildete sich eine autonome Lesbenbewegung heraus und ab den 1990er-Jahren artikulierten sich queere Ansätze, die sowohl den japanischen wie auch den globalen kulturellen Kontext kreativ weiterführten.

Die Frauenbewegungen trugen dazu bei, dass sich die moderne Geschlechterordnung selbst verändert hat. Indem sie den Wandel der Geschlechterordnung fokussiert, bietet Lenz einen vergleichenden Zugang zu Frauenbewegungen im globalen Norden unter Einschluss von Japan. Deren Veränderungen brachten dann jeweils neue Herausforderungen für den Feminismus – auch in Japan – mit sich. Zu Beginn standen sie dem neopatriarchalen nationalen Familienstaat und sich herausbildenden Kolonialstaat gegenüber. Heute nun setzen sie sich angesichts der neoliberalen Globalisierung und geschlechtskonservativer Strukturen für Gleichheit, Anerkennung von Differenz und geschlechtlicher Vielfalt und transnationale Solidarität weltweit und insbesondere in Ostasien ein.

In ihrer kritischen Analyse sieht Michiko Mae die japanische Frauenbewegung als eine treibende Kraft für die Erneuerung der japanischen Gesellschaft und als eine scharfe Kritikerin der männlich zentrierten Moderne. Sie untersucht die Frauenbewegung im Sinne der Modernisierung der japanischen Moderne anhand von sechs Schüben. Zu diesen von der Frauenbewegung bewirkten gesellschaftlichen Impulsen gehören:

1. Formierung eines modernen weiblichen Subjekts (Seitō-Bewegung)
2. kritisch-reflexive weibliche Subjektbildung und Kritik der japanischen Modernisierung: die *Lib(eration)*-Bewegung der 1970er-Jahre
3. Kapitalismuskritik: die Verbraucherinnenbewegung als Alltagsbewegung
4. Thematisierung von Gewalt gegen Frauen und die Überschreitung des Nationalstaates (Internationales Kriegsverbrechertribunal 2000 in Tōkyō)
5. Entwicklung einer geschlechtergerechten Partizipationsgesellschaft in Japan und das Gender-free-Konzept
6. die von der Frauenbewegung inspirierte Männerbewegung.

Mit dem westlichen Modernisierungskonzept wurde eine Genderordnung im Kontext des Nexus von Nation, Kultur und Genderordnung eingeführt, die eine strikte Trennung zwischen privater und öffentlicher Sphäre begründete. In ihr wurden japanische Frauen auf die Aufgaben der Mutter und Hausfrau festgelegt. Doch entwickelten sie ausgehend von dieser Situation eine eigene Definition und Daseinsform als Frau, in der sie ihr Subjektsein und ihre Individualität zusammen mit anderen verwirklichen konnten. So entwarfen sie eine neue Gesellschaftsform, in der sie Mütterlichkeit und gesellschaftliches Engagement leben konnten. Das kann als eigener Weg der Frauenbewegung in Japan angesehen werden, von dem wichtige Impulse für die Modernisierung der Moderne in Japan ausgingen.

In den 1970er-Jahren kritisierte die Frauenbewegung die moderne Genderordnung auch deshalb, weil sie dazu geführt hatte, dass während der Kriegszeit japanische Frauen als „japanische Mütter“ koreanischen und anderen asiatischen Frauen als „Zwangsprostituierten“ gegenübergestellt wurden. Von der Erkenntnis dieses intersektionalen Zusammenhangs von Nationalismus, Kolonialismus, Rassismus und Genderstruktur und auch von dem Verantwortungsbewusstsein japanischer Frauen für die Kriegsvergangenheit ging ein weiterer Impuls zur Modernisierung der Moderne in Japan aus. Er führte zu einer Solidaritätsbewegung und internationalen Brückenbildung zwischen Japan, Ostasien, den USA und Europa – besonders durch das Internationale Tribunal gegen Kriegsverbrechen (im Jahr 2000 in Tōkyō). Von dieser kritischen Auseinandersetzung japanischer Frauen mit der nationalen, kolonialen und militärischen Vergangenheit ließe sich auch für Deutschland vieles lernen.

Am Ende des letzten Jahrhunderts wurde im Jahr 1999 das „Rahmengesetz für eine Gesellschaft mit gleicher Partizipation von Männern und Frauen“ (Partizipationsgesetz) eingeführt. Ihm liegt die Idee des *Gender-free*-Konzepts zugrunde, nach dem Männer und Frauen ihre Individualität frei von Genderfestlegungen entfalten können sollen. Dieser starke Impuls, der von der Frauenbewegung ausging, hat auch – sie inspirierend und unterstützend – auf die Entstehung einer Männerbewegung eingewirkt, die die herkömmliche Männlichkeit kritisch reflektiert und neue Formen des Lebens als Mann entwickelt – frei von den Zwängen der Arbeitswelt und eines überholten Männlichkeitsbildes.

So bilden die Partizipationsgesellschaft, das *Gender-free*-Konzept und die Männerbewegung eine Stufe in der langen Entwicklungsgeschichte der Frauenbewegung, in der die Trennung zwischen öffentlicher und privater Sphäre und die damit verbundene geschlechtliche Arbeitsteilung, die grundlegend für den japanischen Modernisierungsprozess seit Mitte des 19. Jahrhunderts waren und bis heute sind, überwunden werden können.

Insgesamt bilden die globalen und innerjapanischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte wie die Globalisierung und Flexibilisierung von Kapitalismus und Beschäftigung, der demographische Wandel und die Mobilisierung antifeministischer ultranationalistischer Kreise neue gewaltige Herausforderungen für die japanische Frauenbewegung. Aufgrund der besonderen Stellung Japans als nichtwestliche, spätmoderne Gesellschaft sind ihre Antworten darauf und ihre Visionen hochrelevant, um den eurozentrischen Blick zu überwinden und die gegenwärtigen weltweiten gesellschaftlichen Umbrüche zu verstehen.

Kontakt und Information

Univ.-Prof. (i. R.) Dr. Michiko Mae
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
Philosophische Fakultät
Modernes Japan
Universitätsstr. 1
40225 Düsseldorf
mae@uni-duesseldorf.de

Prof. Dr. (i. R.) Ilse Lenz
Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Sozialwissenschaft
Lehrstuhl für Soziologie/
Soziale Ungleichheit und
Geschlecht
Universitätsstraße 150
44801 Bochum
ilse.lenz@rub.de